

Weihnachtszeit ist Märchenzeit

Edgar Schelkle (†),
Mitglied der Motivgruppe Weihnachten e.V.
übermittelt von Helmut Schraets

Weihnachtsmärchen sind eine gute Möglichkeit, den Kindern das Warten auf das Christkind zu verkürzen. Die alte Märchenweisheit des Kampfes zwischen Gut und Böse, wobei am Ende Tugend und Unschuld triumphieren, passt so richtig in diese Tage.

Ganz zu Ende gegangen ist die jahrhundertalte Tradition des Weihnachtsspiels bis in die neuere Zeit noch nicht. Die Weihnachtstage bis zum Fest der Heiligen Drei Könige sind günstig für Familienfeiern, Zusammenkünfte unter Freunden oder nach altem Brauch immer noch bestimmt für Feiern von Vereinen, Innungen und Gesellschaften. Dazu gehört hier und da noch heute das Theaterstück von Laiengruppen, auch wenn das Fernsehen hier eine große Konkurrenz ist. Diese Gruppen führen allerdings nur noch selten das Spiel von Christ Geburt auf. Sie spielen vielmehr ernste Stücke, die die Menschen anregen sollen, Gutes zu tun.

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts war es in bürgerlichen Kreisen Sitte, dass die Eltern ihren Kindern zu Weihnachten ein Theaterstück zeigen wollten. Die Bühnen der Städte oder private Ensembles der Fürstenhöfe erkannten schon damals die Bereitschaft des Publikums zu einem Theaterbesuch in dieser Jahreszeit. Umherziehende Schauspielergruppen nutzten die Chance, in diesen „stillen Tagen“ etwas Geld zu verdienen.



Waren es zunächst noch Stücke, die auf die Bedeutung des Festes hinwiesen – mit dem Zug der drei Weisen nach Bethlehem konnten prächtige szenische Effekte erzielt werden –, wurden mit der Zeit Stoffe erfunden, die lediglich an das Weihnachtsgeschehen anknüpfen ließen. Diese wurden jedoch im Laufe der Zeit immer weniger religiös. Man ging dazu über, Märchen und Sagen in Bühnenstücke umzusetzen, wie beispielsweise „Meck der Himmelschneider“ von Wilhelm Krick.

Der Komponist Engelbert Humperdinck (1854-1921) fühlte sich vornehmlich in der leicht zerbrechlichen Welt des Märchens zu Hause. Seine Märchenoper „Hänsel und Gretel“, am 23. Dezember 1893 in Weimar unter der Leitung von Richard Strauß uraufgeführt, wurde zur Weihnachtsoper schlechthin und neben Mozarts „Zauberflöte“ die international am häufigsten gespielte Oper, die dem Komponisten Ruhm und finanzielle Unabhängigkeit bescherte. Die Melodien „Suse, liebe Suse, was raschelt im Stroh“, „Brüderchen, komm tanz mit mir“, „Knusper, Knusper, Knäuschen“ oder „Ein Männlein steht im Walde“ wurden zu wahren Volksliedern, wie auch das übrige Werk sich durch eine vom Volkslied inspirierte Melodik auszeichnet.



Humperdinck hatte „Hänsel und Gretel“ – der Inhalt dürfte als bekannt vorausgesetzt werden – für seine beiden kleinen Nichten als Singspiel geschrieben, das dann 1890 im Familienkreis aufgeführt wurde.



Ein Stück, das häufig in der Weihnachtszeit auf Bühnen aufgeführt wird, ist „A Christmas Carol – in Prose“ (Ein Weihnachtslied - in Prosa) des englischen Schriftstellers Charles Dickens. Die sozialkritische Erzählung, in deren Mittelpunkt die wundersame Wandlung des hartherzigen, geizigen und menschenverachtenden Londoner

Geschäftsmannes Ebenezer Scrooge steht, wurde schon kurz nach ihrer Veröffentlichung im Dezember 1843 zu einem großen Erfolg. Bis heute wurde die Geschichte unzählige Male verfilmt. Außerdem gibt es zahlreiche Hörspiel- und Bühnenfassungen sowie ein unter dem Titel „Vom Geist der Weihnacht“ am 23. November 2001 in Oberhausen uraufgeführtes Musical des deutschen Komponisten Dirk Michael Steffan.



Auch Ballettaufführungen gehören zum weihnachtlichen Repertoire der Theater, wie der am 6. Dezember 1892 in St. Petersburg uraufgeführte „Nussknacker“ des russischen Komponisten Peter Tschaikowsky (1840-1893) nach der Erzählung „Nussknacker und Mäusekönig“ des deutschen Schriftstellers Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776-1822), der sich auch als Komponist einen Namen machte.

Das Stück zeigt die Familie des Präsidenten mit seiner Frau und den beiden Kindern Clara und Franz am Heiligen Abend. Onkel Drosselmeier bringt ihnen ein

Glockenspiel mit vier Puppen mit und schenkt Clara noch einen Nussknacker. In der Nacht sieht Clara, wie der Nussknacker zum Leben erwacht und als junger Bub gegen den Mäusekönig und eine Schar von Mäusen kämpft; doch sie rettet ihn vor der Niederlage. Zum Dank dafür nimmt der Nussknacker sie in sein Reich der Süßigkeiten mit. Jetzt zeigt er sich als junger Prinz, der Clara durch einen Schneesturm in das Land der Zuckerfee begleitet, wo für Clara ein Fest mit großartigen Möglichkeiten zu Charaktertänzen aller Art veranstaltet wird. Am Ende tanzen die Bienen um ihren Korb und verbeugen sich vor ihrer Königin.



Die Post von Nicaragua gab 1977 zehn Marken und einen Block mit Szenenbildern aus dem Ballett „Der Nussknacker“ als Weihnachtsmarken heraus (MiNr. 1997-2006 und Bl. 102).

Edgar Schelkle (†)